

Hans Friedrich Blunck

ein Dichter deutschen Menschentums

von

Hanns Arens

Hans Friedrich Blunck, als Mensch wie als Dichter eine kraftvolle und in sich geschlossene Persönlichkeit, hat all die Jahre, die hinter uns liegen, seine männliche Haltung und Gesinnung bewahrt. Es war für ihn nicht leicht, sich durchzusetzen, weil er gradlinig und unbeirrt seinen Weg verfolgte. Blunck hat nie Zugeständnisse gemacht, sich nie einer Konjunktur gebeugt — oder, um es mit einem Wort auszudrücken, das er bei der Einweihung des Deutsch-nordischen Schriftstellerheims sprach: „Wir vom deutschen und vom nordischen Schrifttum können, wenn wir auf die Jahre zurückschauen, uns stolz daran erinnern, daß wir dem Tageszank fern blieben und die große Ueberlieferung der Freundschaft zwischen Norden und Süden zu erhalten versuchten.“

Für einen, der diesen Dichter und sein Schaffen nun dreizehn Jahre verfolgte, ihm in den Jahren der Entwicklung und Reife freundschaftlich nahestand, ist es eine innere Genugtung, zu sehen, wie er jetzt breite öffentliche Anerkennung und Würdigung erfährt.

Blunck ist mit der Geschichte seines Heimatvolkes eng verbunden. Er ist der stärkste niederdeutsche Dichter unserer Zeit und einer der allerbesten und reifsten des neugegründeten Reiches überhaupt. Eine Künstlernatur von ausgeprägter Eigenart, ein Psychologe von erstaunlichem Feingefühl, ein Stilist von reiner, höchst selbständiger Gestaltungsfähigkeit. Mit den Problemen unserer und vergangener Tage verknüpft ihn eine intuitive Beziehung; aus der widerspruchsvollen Lebensart von einst und jetzt, aus der Wirrnis der religiösen und sozialen Strömungen sucht er leidenschaftlich das Bild reinen deutschen Menschentums zu erkennen und zu gestalten.

Der Entwicklungsweg des Dichters hat Schwierigkeiten genug zu überwinden gehabt. Bis zum Anfang des Jahres

1920 war er nur einem recht kleinen Kreis bekannt; man hätte die paar tausend Leser zählen können, die um seine Bücher wußten (ihre Zahl war schon damals nicht gering). Aber erst das Erscheinen seiner großen Trilogien riß ihn aus dem Chaos der deutschen jungen Erzähler empor. Da ist zunächst sein „*Werdendes Volk*“, ein Dreiband aus der deutschen Geschichte, der die Romane „*Stelling Rotkinnsohn*“, „*Hein Hoyer*“ und „*Berend Fock*“ umfaßt. Diese Trilogie aus der niederdeutschen Geschichte darf in ihrer Geschlossenheit als eine Gipfelleistung deutscher Dichtung der letzten 20 Jahre bewertet und bewundert werden. Die drei Romane, die überdies alle Anforderungen an „*Spannung*“ und „*Handlung*“ erfüllen, haben große Themen zum Gegenstand: in „*Berend Fock*“ wird das Barock-Uebersinnliche, in „*Hein Hoyer*“ das Kriegerisch-Männliche und in „*Stelling Rotkinnsohn*“ das Religiös-Verunkene unseres Volkes darzustellen versucht.

Die zweite große, wieder drei Bände umfassende Arbeit ist die „*Urdätersaga*“ mit den Romanen: „*Gewalt über das Feuer*“, „*Kampf der Gestirne*“ und „*Streit mit den Göttern*“. Diese wunderbare Dichtung, schwer und fern aller Tagesliteratur, zudem spannend und fesselnd, war bei ihrem Erscheinen heiß umstritten. Die Zeit ist wohl nicht mehr fern, da sich viele Menschen mit dieser Schöpfungssaga auseinandersetzen werden, die in schwerer dichterischer Not niedergeschrieben wurde. Sie ist gewiß vielen, sehr vielen zur Freude gelungen.

Neben seiner Lyrik, die in den Hauptbänden „*Der Wanderer*“, „*Neue Balladen*“ und „*Erwartung*“ gesammelt ist, darf man mit besonderem Nachdruck auf die Märchen und Legenden Bluncks hinweisen, die zu seinen